

who might settle where. In contrast, and somewhat strangely, David Potter's interesting account of relationships between England and her European neighbours omits to mention that the 1559/1560 intervention in Scotland effectively made possible the Reformation in Scotland.

The interested reader will find discussions of aspects of Elizabethan life including problems with youth (Paul Griffiths), the Irish problem (David Edwards) and commerce and consumption (Ian Archer). I would have liked to have learned more about church architecture in Tara Hamling's interesting discussion of architectural changes in the period. I also missed a consideration of mathematical, alchemical and astrological aspects of the educational and intellectual developments traced by Freyja Cox Jensen; this would have been useful background for later mentions of John Dee and the challenges of navigation. There is a wealth of information and insight here, to which a review of this length cannot possibly do justice, and which will be a significant resource to students of this period of English history. Its price, however, means that this volume is destined to reside on the shelves of well-endowed libraries; it will not be easily acquired by the students for whom it would be most useful

Glasgow

Charlotte Methuen

Alfred Ehrensperger: *Der Gottesdienst in Stadt und Landschaft Bern im 16. und 17. Jahrhundert*, Zürich: Theologischer Verlag 2011, 356 S., ISBN 978-3-290-17594-8.

Alfred Ehrensperger, der Doyen der liturgiehistorischen und liturgiewissenschaftlichen Forschung der reformierten Schweiz, hat sich einem großen Projekt verschrieben, nämlich eine umfassende „Geschichte des Gottesdienstes in den evangelisch-reformierten Deutschschweizerkirchen im 16. und 17. Jahrhundert“ zu schreiben. Der erste, im Jahre 2010 erschienene, Band dieser Geschichte widmete sich den beiden Halbkantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft. Der dritte Band, der im Jahre 2012 erscheinen soll, hat St. Gallen Stadt und die äbtischen Herrschaftsgebiete zum Gegenstand. Weiter Bände zum Appenzellerland, zu Schaffhausen und zum Glarnerland sind angekündigt. Hier soll der zweite Band dieses großangelegten Unternehmens vorgestellt werden, der sich mit der Stadt und Landschaft Bern befasst. Anlass dazu, auf den Ertrag und die Erwartungen dieses Forschungsprojektes zu blicken.

Der Vf. betont eingangs: „Je länger ich mich mit der stark vertretenen Quellenliteratur, mit

bisherigen Forschungsergebnissen und mit neu entdeckten Materialien der Deutschschweizer Gottesdienstgeschichte vom 13. Jahrhundert bis um etwa 1700 befasse, desto deutlicher zeigt sich die für jeden eidgenössischen Ort recht eigenständige Gottesdienst- und Frömmigkeitsgeschichte. Sie hebt sich auch in vieler Hinsicht ab von den Reformationsbewegungen im damaligen Deutschland und zeigen zudem die Wichtigkeit vorreformatorischer Gottesdienstentwicklungen innerhalb und außerhalb der Klöster.“ (S. 13) Diese Sätze gelten sicher nicht nur dem hier untersuchten geographischen Raum des Kantons Bern, sondern dem gesamten Forschungsprojekt. Wie lässt sich ein solch komplexer Raum und ein solch komplexes Geschehen monographisch darstellen? Der Vf. wählt den geschickten Weg eines doppelten Durchgangs, einer eher diachronisch-historischen Perspektive und einer eher synchronisch-systematisch verfahrenen Darstellung. Kapitel 1 stellt die historische Entwicklung vom 13. Jahrhundert bis an die Schwelle der reformatorischen Bewegung dar; Kapitel 2 die frühreformatorischen Entwicklung bis hin zur Badener Disputation von 1526, die als die erste große Auseinandersetzung der Altgläubigen mit Ulrich Zwingli gelten kann. Das dritte Kapitel umfasst den Zeitraum von der Berner Disputation des Jahres 1528, die zur Einführung der Reformation in Bern führte, bis hin zum Synodus von 1532, der ersten bernischen Predigtordnung. Deren erste These „Die heilige christliche Kirche, deren einziges Haupt Christus ist, ist aus dem Worte Gottes geboren, im selben bleibt sie und hört nicht die Stimme eines Fremden“ hat die Bestimmung des Gottesdienstes als Predigtgottesdienst normativ begründet. Kapitel 4 zeigt schließlich die sich konsolidierende Entwicklung des liturgischen Geschehens bis um das Jahr 1700. Kapitel 5 und 6 wechseln dann von der Diachronie hin zur systematischen Darstellung unter den Überschriften „Liturgische Dokumente und Schriften“ und „Liturgische Einzelemente und Schwerpunkte“. In diesen Kapiteln wird die Besonderheit der Berner Geschehnisse und Verhältnisse besonders deutlich.

Eine Rezension kann den Reichtum und die Vielfalt der vorgelegten Untersuchung nicht auch nur ansatzweise zusammenfassend wiedergeben. Durchgängig lassen sich jedoch einige Elemente benennen, die die Berner liturgische Entwicklung kennzeichnen. Die Berner Reformation beginnt nicht als Reaktion auf eine Krise – im Gegenteil: Die Berner Reformation setzt sich mit einer lebendigen kirchlichen Vielfalt auseinander, die durch den Schatz der klösterlichen Tradition und das wachsende Selbstbewusstsein eines Berner Bürgertums getragen sind. Quelle der Inspira-

tion wie auch immer neue Gefährdung der Geschehnisse war das lebensweltliche Gefälle zwischen den eher ländlichen und den eher städtischen Regionen des geographisch für Schweizer Verhältnisse recht groß geschnittenen Kantons Bern. Und schließlich waren es immer auch die Einflüsse von außen, die die Vorgänge in Bern bestimmten. So sehr die Berner auf die Besonderheit ihrer Reformation Wert legten, war sie doch keineswegs eine theologische und liturgische Selbstbespiegelung, sondern gerade das von Außen kommende wurde produktiv dem Eigenen anverwandelt.

Der Verfasser dieser Rezension ist Praktischer Theologe, der einen seiner Forschungsschwerpunkte in der Homiletik hat. Ich möchte dies zum Anlass nehmen, über die so verschiedenen Disziplinen historischer Theologie und Praktischer Theologie hinweg auf das Ganze des Buches zu werfen. Zunächst hat mich gerade der konsequente historische Zugang beeindruckt. Der Vf. verzichtet auf alle Anspielungen, auf historische Analogien ebenso wie auf historische Ansprüche, die heute erfüllt werden müssten. Gerade der Blick in die zeitliche Ferne hat mir als Praktischem Theologen gut getan. Denn aus diesem „fremden“ Blick heraus habe ich vielfältige Anregungen für die gegenwärtige praktisch-theologische Diskussion erhalten. Ich nenne drei davon: Zum einen fällt auf, wie sehr die zum Teil zentrifugale, zum Teil aber auch durchaus zentripetale Dynamik zwischen Stadt und Land den Verlauf der reformatorischen Geschehnisse und insbesondere der liturgischen Auseinandersetzungen bestimmt hat. Dieser Gegensatz, der ja in unseren Regionen durchaus auch heute noch besteht, ist leider ein dunkler Fleck in der praktisch-theologischen Forschung der Gegenwart, die eher an den urbanen Räumen orientiert ist. Zum Zweiten: Die reformatorischen Auseinandersetzungen um den Gottesdienst wurden in Bern durch zentrale Predigerpersönlichkeiten bestimmt. Man kann sehen, wie gerade das rituelle Geschehen des Gottesdienstes gleichwohl eine durch und durch personale Kommunikation ist. Und schließlich: Die liturgischen Reformen in Bern speisten sich aus einer reichen liturgischen Vielfalt, vor allem der Klöster. Die Reformation fand in Bern kein liturgisches Brachland vor, sondern eine ‚blühende Landschaft‘. Gleichwohl haben sich dann die reformatorischen Liturgien durchgesetzt, die offensichtlich auf eine Resonanz in der Bevölkerung trafen. Auch in liturgischer Hinsicht gilt offensichtlich: Das Bessere ist der Feind des Guten.

Basel

Albrecht Grözinger

Sven Grosse und Armin Sierzyn (Hg.): *Johannes Calvin – Streiflichter auf den Menschen und Theologen*. Vorträge und Tagungsbeiträge an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel zum Calvin-Jahr 2009, Berlin, Wien, Münster: Lit 2011 (Studien zu Theologie und Bibel 5), 148 S., Ppb., ISBN: 978-3-643-80079-5

Der Vortragsband beginnt mit einer Übersicht von Armin Sierzyn (Mein Herz dem Herrn zum Opfer: Eine kurze Einführung in Calvins Leben und Werk) zu Calvins Biographie. Die biographische Skizze zeichnet sich durch die Reichhaltigkeit an Daten und eine recht seltene Objektivität aus; die Fußnoten enthalten viele interessante Informationen von und zu Zeitgenossen Calvins. Pierre Berthoud (Johannes Calvin als Interpret des messianischen Psalmen) analysiert die Art und Weise, wie Calvin die messianischen Psalmen ausgelegt hat und weist auf die Relevanz der Exegese Calvins für Kirche und Glauben heute hin. Den Vergleich zwischen der Bibelauslegung Luthers und Calvins zieht Johann Anselm Steiger und verbindet dies mit Hinweisen auf deren Wirkung in Objekten der Kunst und Liturgie (Martin Luther und Johannes Calvin über Jona. Zur reformatorischen Interpretation des Alten Testaments und deren medialer Konkretion). Er empfiehlt diese multimediale Dimension der reformatorischen Theologie in die Aktivitäten zum Reformationsjubiläum einzubeziehen. Sven Grosse (Die fröhliche Schifffahrt. Luther und Calvin zu unfreiem Willen und Prädestination) kommt zu dem Schluss, dass es in der Frage der Prädestination Unterschiede, aber auch grundsätzliche Übereinstimmung zwischen Luther und Calvin gibt. Nicht ohne Grund haben reformierte Theologen Luther zur Verteidigung der Calvinischen Prädestinationslehre herangezogen. Den Vergleich mit der Theologie Karl Barths bezüglich der *cognitio Dei* zieht Cornelis van de Kooi (Wege der Gotteserkenntnis nach Calvin. Mit einem Seitenblick auf die Theologie Karl Barths). Trotz der Ankündigung eines bloßen „Seitenblicks“ widmet er insgesamt Barth mehr Seiten als Calvin; dabei weist Van der Kooi auch darauf hin, dass Barth an einigen Stellen in seiner Theologie gut daran getan hätte, Calvin mehr einzubeziehen. Hans-Christoph Askani verbindet in seinem Beitrag (Glauben ohne Bilder. Ein Zugang zum Denken Calvins) auf überraschende Weise Calvins Ablehnung der Bilder mit seiner Erwählungslehre. Dass Menschen ein Problem mit der Prädestinationslehre haben, hängt auch damit zusammen dass wir uns ein bestimmtes und manchmal falsches Bild von Gott machen. Askani versucht hier das Denken Calvins